

nie zur Rechenschaft gezogen. Schließlich noch der verurteilte Kriegsverbrecher und Massenmörder Eugen Steimle: aus der Gegend von Calw stammend, wurde der ehemalige SS-Mann nach seiner Begnadigung 1954 Lehrer für Deutsch und Geschichte am Evangelischen Gymnasium der Zieglerschen Anstalten in Wilhelmsdorf.

Der letztgenannte Beitrag fällt stilistisch aus dem Rahmen, da er in Form eines kritischen Erinnerungsberichts von Steimles ehemaligen Schüler Georg Hermann geschrieben wurde. Alle weiteren Fallbeispiele sind das Ergebnis aufwendiger Recherchen der zehn beteiligten Autoren und mit zahlreichen Quellenangaben belegt. So bietet der vorliegende Band eine gute Ausgangsbasis für weitere Untersuchungen, die sich möglicherweise nicht nur der Täterforschung, sondern auch einem Vergleich regionaler Strukturen widmen könnten.

Nach Meinung des Herausgebers widerlegen die Beiträge des Bandes die populäre These, Oberschwaben habe gegenüber dem württembergischen Unterland eine höhere „Naziresistenz“ an den Tag gelegt. Wie anderswo auch sei 1933 die Gleichschaltung mehr oder weniger problemlos erfolgt. Die Kontinuitätslinien zwischen oberschwäbischem Rechtskonservatismus und Nationalsozialismus – so der Befund – seien ausgeprägter als bislang vermutet. Ebenso der Umgang mit dem Nationalsozialismus nach 1945: auch in Oberschwaben habe wie andernorts auch Verdrängung und Tabuisierung geherrscht. Diese Befunde überzeugen, doch bleibt die Frage nach den Auswirkungen der NS-Zeit auf die regionale Identität eher nachrangig. Das eigentliche Verdienst dieses Bandes liegt in der Darstellung des historischen Geschehens und somit der Beantwortung der Frage: „was ist eigentlich hier geschehen?“ und „wer von hier war beteiligt?“.

Die geschilderten Biographien machen die intensive Durchdringung des Alltags durch die nationalsozialistische Ideologie sowie die weitreichende Verwicklung einer Vielzahl von Menschen auf lokaler Ebene in die Verbrechenmaschinerie des NS-System deutlich, aber auch den verdrängenden Umgang mit den Tätern nach 1945. Obwohl all dies längst bekannt ist, empört es beim Lesen einmal mehr. Vor allem deshalb, weil das Buch zeigt, dass die NS-Verbrechen nicht irgendwo weit entfernt, sondern hier in der Region geschehen oder aber mit Oberschwaben verbunden sind. Damit wird ein weiterer Schritt gemacht, um die Tabuisierung von lokalen Ereignissen und Persönlichkeiten des Nationalsozialismus zu beenden.

*Stefan Feucht*

*Karl Ludwig Joos: Schwieriger Aufbau. Gymnasium und Schulorganisation des deutschen Südwestens in den ersten drei Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe A: Quellen 55). Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 2012; 822 S., 62,00 EUR.*

In einer Zeit bildungspolitischer Auf- und Umbrüche, des Ringens um Schulstrukturreformen und erregter öffentlicher Debatten um Bildungsplaninhalte kann ein Blick auf Ursprünge und Voraussetzungen des gegenwärtigen Status Quo erhellend sein. Karl Ludwig Joos' Darstellung „Schwieriger Aufbau“ zeigt, dass bereits in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg die entscheidenden langfristigen Weichenstellungen vorgenommen wurden, deren Modifizierung noch heute von heftigen Meinungskämpfen begleitet wird. Ziel des Autors ist freilich nicht die aktuelle politische Intervention, sondern nach eigener Aussage primär, „die Leistung bestimmter Personen sichtbar zu machen“.

Karl Ludwig Joos hat für seine Rückschau neben veröffentlichten Quellen wie Amtsblättern und Festschriften die Bestände verschiedener Archive ausgewertet, namentlich der Staatsarchive Freiburg, Sigmaringen und Ludwigsburg, des Generallandesarchivs Karlsruhe so-

wie der 2010 von Colmar nach Paris verlagerten Archives de l'Occupation française en Allemagne et en Autriche, und schöpft darüber hinaus als langjähriger exponierter Mitarbeiter der Kultusverwaltung aus reichem persönlichen Erfahrungswissen über Personen, Strukturen und Ereignisse im Bildungswesen. Der Schwerpunkt der Darstellung liegt auf den ersten Nachkriegsjahren, hier wiederum auf der französischen Besatzungszone, Angelegenheiten und Positionen aus der amerikanischen Zone werden vergleichend herangezogen. Im weiteren Verlauf der Darstellung werden bildungspolitische Fragestellungen bis in die 70er Jahre und punktuell darüber hinaus aufgerissen. Der Autor widmet sich nicht nur im engeren Sinne schulischen und schulverwalterischen Aspekten, sondern geht auch auf angrenzende Themen wie die Lehramtsausbildung ein. Der Band enthält ein umfangreiches Literaturverzeichnis (welches jüngere Literatur nur sparsam verzeichnet) sowie ein Personen- und Ortsregister.

Mit dem Zusammenbruch der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft stand auch das Bildungswesen vor einer gewaltigen Herausforderung. Gerade hier, in einem der Hauptfelder der Demokratisierung, war eine Neuaufstellung so nötig wie komplex. Nach einer umfangreichen Kontextuierung steuert Joos auf den eigentlichen Gegenstand seiner Untersuchung zu. Anschaulich schildert er zunächst die elementaren Mängel des Schulwesens (fehlende unbelastete Lehrkräfte, fehlender Schulraum, fehlende Lehrbücher und Ausstattung) und die entsprechenden Lösungsversuche. Es folgt ein Überblick über Verwaltungsstrukturen und Personal sowie verschiedene Konfliktlagen zwischen Personen oder Interessengruppen. Interessante, mitunter ebenfalls subjektiv gefärbte Einblicke gewährt der Autor in die Mechanismen der Postenvergabe im Spannungsfeld von Kompetenz, Loyalität und Proporz, etwa am Beispiel des glücklos agierenden Freiburger Ministerialdirektors Paul Fleig. Zweifelhafte Praktiken von Schule und Schulaufsicht werden nicht ausgespart, wie die Darstellung einer Notenmanipulationsaffäre um den Tübinger Oberschulamtpräsidenten Josef Zug zeigt, die Anfang der 60er Jahre sogar den SPIEGEL eingehender beschäftigte. Die Bedeutung persönlicher Beziehungen in der ministeriellen Kommunikation scheint auch bei der Schilderung der Arbeit von Kultusminister Hahn und seines Verhältnisses zu den mittleren Führungsebenen seines Ministeriums durch. Die Perspektive des Autors und die persönliche Kenntnis der Akteure sind dabei einerseits erhellend, bergen andererseits mitunter Fallstricke. Bemerkenswerte personelle Kontinuitäten werden nicht problematisiert. Als Beispiel sei Eugen Löffler genannt, der von 1924 bis zu seiner Pensionierung 1951 die Schulabteilung des Kultministeriums in Stuttgart leitete. Löffler wird eine vorbehaltlos positive Würdigung zuteil. Eigens erwähnt werden „besondere Verdienste“ Löfflers um das deutsche Auslandsschulwesen. Dass Löffler während der NS-Herrschaft in leitender Funktion mit der Organisation des Auslandsschulwesens befasst war und sich hier der Durchsetzung nationalsozialistischer Erziehungsprinzipien widmete, spart die Darstellung allerdings aus. Der Entnazifizierung des Lehrkörpers räumt der Autor hingegen breiteren Raum ein. In diesem Zusammenhang arbeitet er Unterschiede zwischen der pragmatischen französischen und der stärker schematischen amerikanischen Praxis heraus.

Bezüglich der Weichenstellungen zur Schulstruktur, die in den Nachkriegsjahren vorgenommen wurden, legt Joos widerstreitende Standpunkte und Interessen dar. Die Frage, aus wie vielen Säulen das Schulsystem bestehen sollte, stand im Zentrum des Meinungskampfs. Im Widerstreit standen auch generell das von den Alliierten favorisierte Konzept der sechsjährigen Grundschule und das Gymnasium. Strittig war auch die Frage des kirchlichen Einflusses auf die Schulen (Konfessionsschule, christliche Gemeinschaftsschule). Den Alliierten lag selbstredend daran, in ihrer jeweiligen Zone die eigenen Vorstellungen im Bildungssystem zu verankern. Karl Ludwig Joos arbeitet die erfolgreiche Einflussnahme der organisierten Gymnasiallehrerschaft und der Kirchen, die sowohl amerikanischen als auch französischen Vorstellungen zur Schulreform in Deutschland reserviert gegenüberstanden, auf die Schulstruktur heraus. Die

enge Zusammenarbeit von Kirchen und Kultusverwaltung verdeutlicht der Autor anhand von Beispielen. So wurde just der oben erwähnte Eugen Löffler vom württembergischen Landesbischof Wurm, dem Vorsitzenden des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit einer Denkschrift zur Neuordnung des Erziehungswesens beauftragt, die in der Tendenz die Reformvorstellungen der Alliierten für das deutsche Schulwesen ablehnte. Nur wenige Jahre nach Kriegsende war das dreigliedrige Schulsystem zementiert. Deutsche Interessengruppen konnten sich gegen die alliierten Vorstellungen wie die sechsjährige Grundschule oder eine religionsunabhängige Gemeinschaftsschule durchsetzen. Diese Entwicklung wird in der Darstellung von Joos gut nachvollziehbar. Der kirchliche Einfluss auf die Ämterbesetzung im Schulwesen findet hingegen keine Erwähnung.

Breiter Raum wird biografischen Aspekten eingeräumt, die Akteure ganz verschiedener Ebenen betreffen. Der erste Kultminister des Landes Württemberg-Baden, Theodor Heuss, wird ausführlich eingeführt, aber auch etwa Raymond Schmittlein erfährt zunächst eine vierseitige biografische Betrachtung der Jahre vor 1945, bevor auf seine zweifelsfrei zentrale Funktion in der Bildungs- und Kulturpolitik der französischen Besatzungszone eingegangen wird. Das frühere Wirken des einflussreichen Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber beleuchtet Joos hingegen nur punktuell. Anderen Akteuren werden eingehende Charakterstudien zuteil, etwa dem Kultusminister Gerhard Storz und dem Abteilungsleiter Gymnasien Albert Kieffer. Die Darstellung gewinnt dadurch an Farbigkeit, jedoch erschließt sich die Funktionalität der Teile nicht durchgängig (vergleiche den umfanglichen Fußnotenexkurs zum Besoldungssystem französischer Besatzungsangehöriger). Dem Band hätte insoweit eine etwas stärkere Fokussierung gut angestanden. Nicht ohne Grund weist Anton Schindling in seinem Geleitwort auf den auch memoirenhaften Charakter der Darstellung hin. Das Herausbergergremium hat somit eine plausible Entscheidung gefällt, indem es den Band nicht in seine Reihe B: Forschungen, sondern in seine Reihe A: Quellen eingegliedert hat. Als Quelle liefert die Darstellung von Karl Ludwig Joos einen so ungewöhnlichen wie interessanten Baustein zur Bildungsgeschichte des deutschen Südwestens nach 1945.

*Thomas Müller*